

Der Hochrhein — bedrohte Landschaft

Von Hermann Kiefner

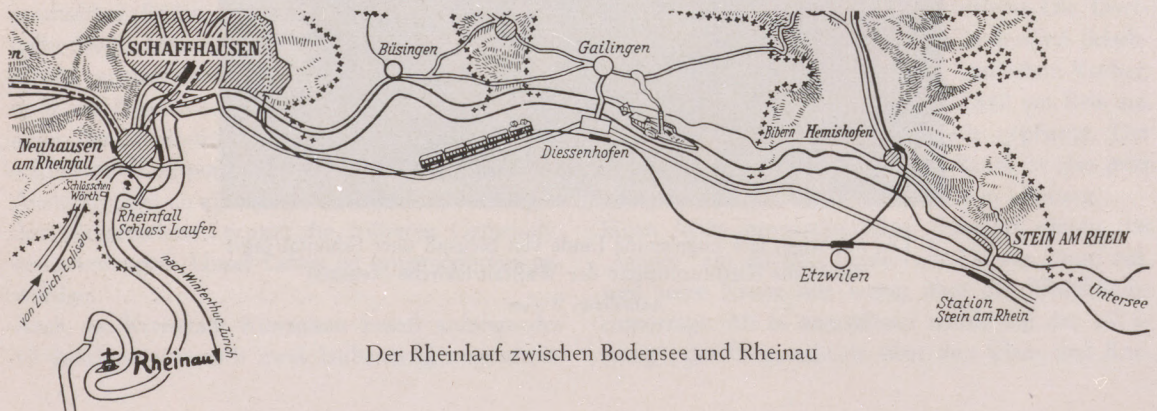
Die Landschaft des Hochrheintales ist heute von allen Seiten bedroht. Es bestehen bereits deutsch-schweizerische Abmachungen, das Strombett zu regulieren und zu kanalisieren. Auch Österreich will die Hochrhein-Kanalisation vorantreiben, um auf dem Wasserwege mit billigeren Frachttarifen Kohlen, Koks, Eisenerze und Kunstdünger gegen Holz, Kies, Steine und Industrieartikel einzuführen. Die Bregenzer Bucht soll mit Basel zu einem neuen Schiffahrtsweg verbunden werden.

Der österreichische Rheinhafen Bregenz würde für die Tatsache entschädigen, daß dieses Land heute ganz von den Weltmeeren abgeschnitten ist. Die Experten in Baden-Württemberg haben sich zum „Deutschen Rheinschiffahrtsverband“ in Konstanz zusammengeschlossen, die Projekte sollen in möglicher Bälde durchgeführt werden. Mit dem Bodensee-Idyll ist es dann aus. Züge von Frachtkähnen und Schleppern werden den See der ganzen Länge nach durchqueren, Industrien an den Ufern Boden fassen, Rauch und Lärm alle feineren Werte ersticken.

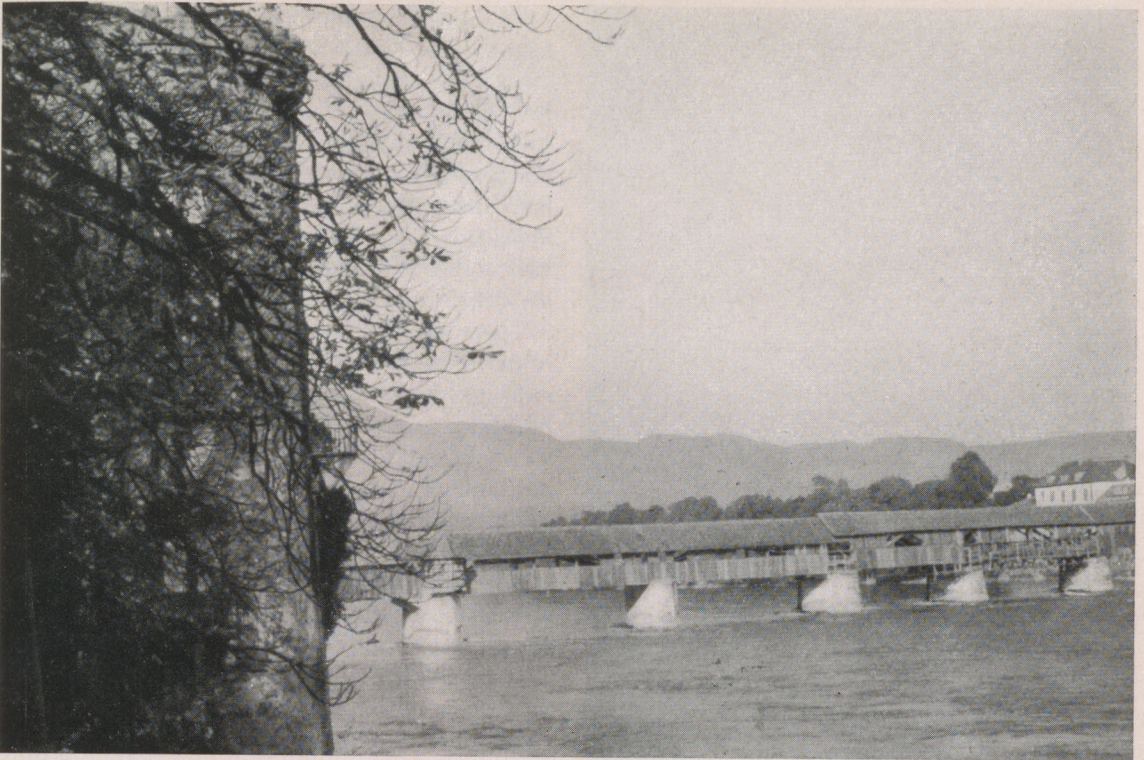
Der Schwäbische Heimatbund hat den Hochrhein und den angrenzenden Thurgau verschiedentlich be- reist. Ich selbst sah mir unlängst nochmals diese einzig schöne Stromlandschaft an und nahm ihre Bilder in Herz und Sinnen. Ich wollte sehen, was da zwischen Stein und Basel am Wege liegt und machte manche neue Entdeckung. Stein und die darüber- liegende Burg Hohenklingen, die breit im Wasser liegende, schön geschweifte Brücke, das Kloster St. Georgen, dessen Fachwerk sich unmittelbar aus dem klaren Rheinstrom erhebt, geben ein entzückendes Bild mit den Pappeln, die sich sanft im Winde

wiegen. Nicht unterließ ich, auch den Werder zu besuchen mit der St. Othmars Kapelle. Schon in prä- historischer Zeit waren hier menschliche Siedlungen. Das Schilf-Ufer ist ein Naturschutzpark. Von Stein aus geht die Fahrt mit dem bequemen Motorschiff nach Schaffhausen. Diese einzigartige Stromfahrt gehört zu den schönsten Europas. Das Hochrheintal zeigt noch deutlich Züge glazialer Entstehung. Nach Abschmelzen des Rheintalgletschers hat der Rhein sein inzwischen verschüttetes Tal nicht auf allen Strecken wieder gefunden und war genötigt, sich in das Juragestein einzuschneiden. Als echter Wild- strom brauste er im Diluvium noch durch das Bodenseebecken, dessen Ufer noch nicht überall ge- festigt waren. Ammianus Marcellinus (um 370 n. Chr.) berichtet, daß der Rhein in wilden Wasser- fällen aus den Bergen kommend schließlich den aus- gedehnten, runden Bregenzer See erreiche, der rings von undurchdringlichen Sumpfwäldern umgeben sei. Das Wasser des Rheins vermische sich nicht mit dem des Sees, sondern ziehe strudelnd in schäumenden Wirbeln wie ein Strom durch die sonst träge Wasser- fläche, die im übrigen vollkommen ruhig bleibe.

In geschlossenem Flußschlauch stürmt der Hochrhein zwischen den meist hohen und steilen, oft unter- waschenen Ufern mit starkem und ungleichmäßigem Gefäll dahin, scharf erodierend und nirgends zur Aufschüttung neigend. Nur stellenweise ist der Strom durch Hindernisse aus der Bahn geworfen. In diesem Fall hat er sich jedesmal ein neues Felsbett in den Muschelkalk eingegraben, mit wild aufschäumenden Stromschnellen, vor allem am Rheinfall bei Schaff- hausen und im Bereich des Schwarzwaldes (der groß- artige Durchbruch mit den Schnellen von Laufenburg und das „Gewilde“ oberhalb Rheinfelden).



Der Rheinlauf zwischen Bodensee und Rheinau



Alte Holzbrücke über den Rhein bei Säckingen

Aufnahme: Kiefner



Der Rhein ist hier schon ein stattlicher Strom

Aufnahme: Kiefner



Kloster Rheinau

Aufnahme: Suter

Höhenzahlen:

Konstanz	398 m N. N.
Schaffhausen	405 m
Waldshut	310 m
Wehra-Mündung	274 m
Basler Rheinknie	245 m N. N.
(Mainz)	81 m N. N.)

Bei Basel ist der Rhein schon ein stattlicher Strom von 200 m Breite und einer Wasserführung von ca. 860 cbm i. d. Sek., wasserreicher als die Elbe bei Hamburg (660 cbm). Er nimmt dann als „Oberrhein“ allmählich einen anderen Charakter an: Er schüttet auf und verlegt andauernd sein Bett, bis ihm moderne Kanalisation den Wildstromcharakter nimmt, den er bisher zur Schau getragen hat.

Doch zurück zu den Anfängen, wo er sich bei Stein aus dem flachen Becken des Untersees löst.

Wir hatten ja in Stein das Rhein-Schiff bestiegen. Herrlich das klare unverbrauchte Wasser des stattlichen Flusses mit seinen schönen Ufern, wo im Schilf Wildenten und Taucher rudern, auf den Bäumen Fischreier nisten. Herrlicher Rückblick auf den Hohen Klingen, dann Diessenhofen mit seiner hölzernen bedachten Brücke und dem malerischen Riegelbau der Gred, einem alten Zoll- und Lager-

haus, unmittelbar am Fluß, weiterhin die hoch gelegene weiße Kirche der Enklave Büsingen, schließlich der Anblick des alten vieltürmigen Schaffhausen. Ich hielt mich drei Tage in der interessanten Grenzstadt auf und wohnte in einem alten Gasthaus am Schwabentor: Die mittelalterlichen Gassen mit ihren Patrizierhäusern (z. B. Zum Ritter, Zur schwarzen Straußfeder, Zum blauen Traub, Zum Kleinen Käfig) vielfach, wie in Stein bemalt und mit Erkern verziert, die charakteristischen Türme von Allerheiligen und St. Johannes, die Feste des Munot, alles, was im Museum „Allerheiligen“ zu sehen ist (Kelten-Ausstellung), dann natürlich das Wunder des Wasserfalls fesselten mich. Ich sah den Wassersturz nicht das erstmal, aber er ist doch der schönste und poesievollste, den man sich denken kann. Seine Erhaltung müßte garantiert sein.

Vom Schloßchen Wörth aus ging ich den Fischerpfad, erklimmte die Höhe über dem rechten Ufer und gelangte über die Grenze bei Altenburg am Hürbigberg nach Kloster Rheinau, wonach mein Sinn besonders stand. Man geht hier auf Scheffels Spuren, der im „Juniperus“ kunstvoll Natur und Geschichte in ein romantisches Bild verflochten hat. „Rhinau“, auf einer spitzen Insel im Rhein gelegen, war eine reiche Abtei und geistliches Fürstentum des Benediktiner Ordens, gegründet vom hl. Fintan, einem Schotten aus königlichem Stamm, um 800. Wolfrat von Kyburg war der Stifter des Klosters. – Heute erinnert noch die barocke, zweitürmige Klosterkirche, besonders der riesige, mit Zierrat und Figuren überladene Hochaltar, an die einstige Bedeutung dieser Abtei. Im Chor sieht man noch St. Fintans Grabmal mit der Legende der Stiftung in Holz-Reliefs.

In der berühmten, reich mit Holzschnitten und Wappen ausgestatteten Schweizerchronik des Johannes Stumpf, in der alle die Orte des Hochrheins abgebildet sind, heißt es: „Under der statt Schaffhausen volget der erst und größte wasserbruch oder fal deß Rheyens (Cataractae Rheni), zu Teutsch der ‚Lauffen‘ genennet. Daselbst falt der Rheyen über ein hohen velsen hinab mit einem grausamen gethön und rauschen. Da mag kein Schiff hinauff kommen, auch keins hinab, man wölte es dann verschätzen . . . Diser wasserbruchen oder fäle am Rhyn sind drey, der erst un gröste ist diser von Schaffhausen, der ander, cataractus minor zu Lauffenburg, der dritt im Helhacken ob Rhynfelden.“ Damit sind wir im Gebiet der vier ehemals vorderösterreichischen Waldstädte: Waldshut, Lauffenburg, Säkingen und Rheinfelden.

Die fluvialen Aufschüttungen vom Rheingletscher her, dessen äußerste Moränen in der „Riß-Eiszeit“ bis unmittelbar in das Schwarzwaldgestein heranreichten, führten im Bereich des Schwarzwalds zu dem großartigen Durchbruch der Stromschnellen von *Laufenburg*. Hans Thoma hat das alte Bild in einem herrlichen Landschaftsgemälde festgehalten (1887). Außerdem existiert ein schöner Stich: „Vue du Rhin à Lauffenbourg d'une des quatre Villes Forestières de l'Autriche Antérieure, où ce fleuve se précipite entre un amas de roches.“ Man sieht darauf über dem Strudel die „gehenkt Brugg“ mit der Antonikapelle (1796 von den Franzosen zerstört), die Stromschnellen des „Laufen“ mit den „Laufenknechten“, welche in der „Enge“ den „Fäng des Salmen“ betreiben.

Heute ist das Bild von Laufenburg durch die Sprengung der Felsen und Anlage eines Kraftwerks bereits stark beeinträchtigt, wenn auch künstlich geschont. Auf der Strecke Stein- Basel befinden sich bereits ein ganzes Dutzend Wasserkraftwerke in Betrieb:

	Leistung in 1000 PS	
Rheinklingen	102,5	
Rheinfall		
Rheinau	35,5	
Eglisau	36,5	
Recklingen	32	
Waldshut	36	
Dogern	72	
Laufenburg	66	(in Verbindung mit dem Schluchsee-Kraftwerk)
Säckingen	44	
Schwörstadt	88	
Rheinfelden	24	
Augst	46	

Die Wasserkraft des Rheins soll noch weiter nutzbar gemacht werden. Der Fluß hat bei Waldshut von links die mächtige Aare aufgenommen (Brugg – Koblenz!), nach Rheinau die Thur, von rechts strömen ihm aus dem Schwarzwald bei Waldshut die Wutach mit Schlucht und Schwarza, später die Alb, Wehra und Wiese zu. Vom Bodensee her ist der Rhein nur bis Schaffhausen schiffbar, wo eine Barriere aus Jura-Kalk seinen Lauf hemmt. Nun ist die Schiffbarmachung der Flüsse und die Anlage von Kanälen gekoppelt mit den Anlagen zur Kraftgewinnung. Geplant ist also, den Rhein bis Basel für Kähne von 1000–1200 t, die Aare für solche von 600 t schiffbar zu machen. Wie in Nr. 6 der „Schwäbischen Heimat“ bereits ausgeführt wurde,



Stein a. Rh.

Aufnahme: Kiefner

bietet der Wasserweg über den künftigen Hochrheinkanal gegenüber der Eisenbahn zumal bei Kohle keine nennenswerten Frachtvorteile. Es ist fraglich, ob sich das *Projekt* jemals lohnen wird, besonders auch bei der Unberechenbarkeit der Zukunft. Es werden mehr Werte zerstört als gewonnen. Doch will ich in meiner Stromwanderung fortfahren. Unterhalb der Aaremündung (bei Koblenz, gegenüber Waldshut) bildet sich ein breites Rheintal. Wo der Strom hartes Gestein anschneidet, entstehen die schon genannten „Engen“ und „Schnellen“, so am linken Ufer bei Laufenburg, wo eine große Anlage die Wasserkraft ausnutzt und in Rheinfelden. In *Säckingen* entfaltet der junge Rhein dann seine ganze Pracht. Die Ufer-Promenade, der schöne Stadtgarten am Trompeter-Schlößchen, der Blick auf den gut 200 m breiten, silberglänzenden Strom, auf dem Wildschwäne ihre Bahn ziehen, die alte „Waldstadt“ mit dem runden Gallusturm und dem zwei-türmigen Fridolinsmünster, vor allem die alte hölzerne Rheinbrücke geben herrliche Ansichten. Technik und Denkmalschutz müssen sich auch hier vertragen.